



so weit ...

Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist - Ps 36,6

Newsletter des Evangelischen Kirchenkreises Soest -

Nr. 156, Januar/Februar 2018



Liebe Leserinnen und Leser,

„humanitär“, las ich, meint wohltätiges, selbstloses, großzügiges Verhalten gegenüber Armen und Hilfsbedürftigen. Völkerrechtlich geht es um den Schutz des Menschen vor existentieller Bedrohung.

So ist Deutschland in seiner wirtschaftlichen und menschlichen Leistungsfähigkeit zu enormer humanitärer Hilfe in der Lage. Sollte man meinen. Aber was da bei uns gegen die Flüchtlinge verabredet wird, die selbst oder deren Familien noch in existentieller Bedrohung sind, ist nicht humanitär. Es ist kaltherzig berechnend, statt selbstlos großzügig. Warum lassen wir uns eine existentielle Bedrohung für Deutschland einreden, wenn Flüchtlingsfamilien eine bessere Zukunft aufbauen? Warum geben wir denen, die mit Bedrohungsszenarien nur ihre Eigenbedeutung zu sichern versuchen, so viel Raum?

Weit! Großherzige, selbstlose Weite, die was vom Himmel hat, braucht unser Land, nicht Enge und Abgrenzung. Sie könnte dem weltweiten Wirtschaften, den Reisen, dem Teilhaben an Luft und Wasser gewachsen sein. Da könnten Arme und Hilfsbedürftige Hoffnung schöpfen, statt auf hoffnungslosen Fluchtwegen und -sackgassen zu verenden.

Ihr
Dieter Tometten

Inhalt

- [Nachrichten](#)
- [Von Personen](#)
- [Termine](#)

Nachrichten

Siehe auch: [alle Nachrichten](#) aus dem Kirchenkreis und andere [Newsletter](#) und Online-Medien.

Als die Welt den Atem anhielt

Im April und Mai wieder Aktionswoche zu Tschernobyl und Fukushima



Kreis Soest. Der Tag, an dem die Welt den Atem anhielt, war ein Samstag. Am 26. April 1986 kam es im ukrainischen Tschernobyl zum bisher folgenreichsten Unfall in einem Atomkraftwerk, ein sogenannter Super-Gau. Bis heute streiten die Forscher darüber, wie viele Opfer die größte Katastrophe der zivilen Atomgeschichte wirklich gefordert hat: 8930, 60.000 oder gar 1,44 Millionen.

Vor sieben Jahren erreichte die Katastrophe im japanischen Fukushima - ausgelöst durch die Folgen eines Tsunami - eine ähnliche Dimension. Die Zahl der Opfer ist in diesem Fall halbwegs gesichert: 18.500 Tote.

Mit einer europäischen Aktionswoche wird seit einigen Jahren dieser beiden Ereignisse traditionell gedacht. „Für eine Zukunft nach Tschernobyl und Fukushima“ heißt in diesem Jahr vom 20. April bis 2. Mai das Thema. Unter Federführung der Evangelischen Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Soest gibt es in diesem Zeitraum eine Vielzahl von Veranstaltungen in Soest, Bad Sassendorf und Lippstadt.

Ute Plath, Organisatorin der Themenwoche, ist es wieder gelungen, hochrangige Referenten und Zeitzeugen zu gewinnen. An den Zeitzeugengesprächen nehmen teil: Anatolij Ligun. Er war vom 2. Bis 29. Juni stellvertretender Leiter einer operativen Einheit in Tschernobyl: „Der Reaktor hat nicht nur gestrahlt, sondern regelrecht gespielt.“

Kanae Kondo stammt aus Fukushima-City. Nach der Katastrophe floh sie nach Kyoto. Inzwischen ist sie in ihre Heimat zurückgekehrt und betreibt dort eine Konditorei. Ebenfalls aus Japan stammt Kazuka Kanuma-Kölzer. Sie lebt inzwischen in Düsseldorf und arbeitet dort als Übersetzerin.

Auch in diesem Jahr beteiligen sich wieder eine Vielzahl an Organisationen und Institutionen an der Durchführung der Aktionswoche: Hannah-Arendt-Gesamtschule, Haus Düsse der Landwirtschaftskammer NRW, INI-Gesamtschule Bad Sassendorf, Jugendkirche Soest, Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Soest, Hubertus-Schwartz-Berufskolleg, Stift Cappel Berufskolleg, Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) Soest/Welver, Evangelisches Gymnasium Lippstadt, Umschalten in der Energieversorgung e.V. Soest, Internationaler

Ladiesclub Bad Sassendorf/Soest, Männerkreis Evangelische Kirchengemeinde Bad Sassendorf und das Conrad-von-Soest-Gymnasium.

Die Schirmherrschaft der Veranstaltungsreihe haben übernommen:
Superintendent Dieter Tometten, Birgit Sippel (Mitglied des Europäischen Parlaments) und Bundestagsabgeordneter Wolfgang Hellmich

Das Programm im Einzelnen:

Freitag, 20. April, 9 bis 10.30 Uhr: „Gibt es Möglichkeiten zur Erzeugung erneuerbarer Energien im ländlichen Raum?“ (Haus Düsse).

Sonntag, 22. April, 10.35 bis 11.45 Uhr: Aktionsgottesdienst „Für eine Zukunft nach Tschernobyl und Fukushima. Anschl. Ausstellungseröffnung „Der Strich der Natur ist zerbrochen - Das Kreuz von Tschernobyl und Fukushima“ von und mit Benno Dahlhoff, Neu St. Thomä.

Montag, 23. April, 9 bis 13 Uhr: Film „Die Wolke“ Kulturzentrum „Alter Schlachthof“.

Montag, 23. April, 18 bis 19.30 Uhr: Tschernobyl 1986/2018“ - Begegnung mit einem Zeitzeugen, Kath. Pfarrhaus, Ostinghausen.

Dienstag, 24. April, 11.40 bis 13.10 Uhr: „Nach 7 Jahren wieder auf Start?“ - Wiederbelebung der Atomkraft aus Sic hat einer Zeitzeugin aus Japan, Evangelisches Gymnasium Lippstadt.

Dienstag, 24. April, 15 bis 16.30 Uhr: „Der lange Atem“, Autorenlesung mit Nina Jäckles, Parkhotel Bad Sassendorf.

Dienstag, 24. April, 18.30 bis 21 Uhr: „Atomkraft - sinnvoll oder gefährlich“ - Zeitzeugen aus Japan berichten, Jugendkirche Soest.

Mittwoch, 25. April, 18 bis 19.30 Uhr: „7 Jahre nach Fukushima“ - Zeitzeugengespräch, Hannah-Arendt-Gesamtschule.

Mittwoch, 25. April, 18 bis 19.30 Uhr: „Gedenken an die Opfer von Tschernobyl und Fukushima“ - Mahnwache auf dem Soester Marktplatz.

Donnerstag, 26. April, 11.20 bis 12.50 Uhr: „Die Katastrophe von Fukushima - so weit weg oder doch so nah?“ - Diskussion mit Zeitzeugen im Hubertus-Schwartz-Berufskolleg.

Donnerstag, 26. April, 19.30 Uhr: Benefizkonzert für die Opfer von Tschernobyl und die Kinder von Fukushima mit der „Burning Big Band“ Soest, Conrad-von-Soest-Gymnasium.

Freitag, 27. April, 18 bis 19.30 Uhr: „Die besondere Strahlenbelastung der Kinder“ - Vortrag von Dr. Winfried Eisenberg, Mehrgenerationenhaus Bad Sassendorf.

Sonntag, 29. April, 11 Uhr: „Leben nach Tschernobyl“ - Gottesdienst mit einem Zeitzeugen, Johanneskirche Lippstadt.

Mittwoch, 2. Mai, 20 Uhr: „Die Wolke“ - Filmvorführung im Schlachthofkino.

Das größte Amt im Land

Mitarbeitende des neuen Kreiskirchenamtes in einem festlichen Gottesdienst in der Obersten Stadtkirche Iserlohn in ihr Amt eingeführt



Soest/Iserlohn. In einem festlichen Gottesdienst ist die neue Verwaltungsleitung sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des neuen Evangelischen Kreiskirchenamtes Sauerland-Hellweg in ihr neues Amt eingeführt worden. Ihnen allen wurde der Segen Gottes für ihre Arbeit zugesprochen. Anschließend feierten alle gemeinsam das Abendmahl. Der Gottesdienst in der Obersten Stadtkirche in Iserlohn wurde von den vier Superintenden ten der beteiligten Evangelischen Kirchenkreise Arnsberg, Iserlohn, Lüdenscheid-Plettenberg und Soest gehalten.



In dem Gottesdienst wurden auch die ehemaligen Geschäftsführer des Evangelischen Kreiskirchenamtes Iserlohn-Lüdenscheid, Joachim Steuer und Volker Schöbel, aus ihrem Amt entpflichtet. Beide stehen nach der Fusion der neuen Verwaltungsleitung um Bernd Göbert und seinem Stellvertreter Matthias Tast in beratender Funktion zur Seite und haben die Stabsstelle Organisation und Prozessentwicklung innerhalb des neuen Amtes inne.



„Wir sind den Schritt der Fusion der Kreiskirchenämter gegangen, um den immer komplexer werdenden Anforderungen an eine kreiskirchliche Verwaltung gerecht werden zu können, ebenso der

Arbeitsmarktsituation und um unseren Service vor Ort für die Kirchengemeinden und Synodalen Dienste verbessern zu können“, sagt der Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Soest Dieter Tometten, der auch Vorstandsvorsitzender des Trägerverbands des neuen Kreiskirchenamtes ist. „Und ich bin stolz auf den bereits zurückgelegten Weg“.

Seit dem 1. Januar sind die Kreiskirchenämter Soest/Arnsberg und Iserlohn-Lüdenscheid zum Evangelischen Kreiskirchenamt Sauerland-Hellweg vereinigt.

Das neue Kreiskirchenamt hält an den Standorten Iserlohn, Lüdenscheid und Soest multiprofessionelle Teams vor, die die Kirchengemeinden in den Bereichen Finanzen, Personal, Bau- und Liegenschaft sowie Friedhofsverwaltung beraten. Die Fachbereiche für Rechnungswesen, Personalabrechnung, Liegenschaftsabrechnung und Friedhofsabrechnungen sollen am Standort Iserlohn gebündelt werden.

Mit dem Gottesdienst möchten die Superintendenten auch in der Öffentlichkeit ein Zeichen dafür setzen, dass „kreiskirchliche Verwaltung auch immer auf dem Boden des Evangeliums steht und dass daraus für unsere tägliche administrative Arbeit geistliches Leben und Kraft fließt“, betont Martina Espelöer, Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Iserlohn.

„Mit der Fusion verbunden ist auch ein großes Vertrauen der Mitarbeiterschaft, das wir spüren“, sagt Alfred Hammer, Superintendent der Evangelischen Kirchenkreis Arnsberg. „Aber auch mancher Abschied von den gewohnten Aufgaben, die mit dem neuen Zuständigkeiten einhergehen“, fügt Klaus Majoreß, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Lüdenscheid-Plettenberg hinzu. Auch dies wurde im Gottesdienst bedacht und begleitet.

Als Gäste waren der Juristische Vizepräsident der Evangelischen Kirche von Westfalen Dr. Arne Kupke sowie der Landrat des Märkischen Kreises Thomas Gemke gekommen. Beide haben in ihren Grußworten das neue Kreiskirchenamt gewürdigt, das nun das größte innerhalb der Westfälischen Landeskirche ist. Rund 90 Mitarbeitende sind hier zuständig für 280.000 Gemeindeglieder in 82 Kirchengemeinden von vier Kirchenkreisen.

Jazz als Offenbarung

„Echoes of Swing“ treten am 16. Februar in Lippstadt auf



Lippstadt. „Nicht nur eine Lehrstunde, sondern eine Offenbarung“, befand die FAZ. Und das Resümee lautet, dass man kein Jazzfan sein muss, um sich von der puren Lust am Musizieren mitreißen zu lassen, die „Echoes of Swing“ mit jedem Song vermittelt. So macht Jazz Spaß! Und bestimmt auch am 16. Februar in der Jakobikirche in Lippstadt.

Seit 20 Jahren konzertiert das Quartett in unveränderter Besetzung, ein in der Jazzgeschichte eher ungewöhnliches Beispiel für Teamwork. In der Besetzung zwei Bläser, Schlagzeug und Klavier hat sich die Formation ein Höchstmaß an feinnervigem Zusammenspiel bei gleichzeitiger Agilität erarbeitet.

Die zeitgemäße Aufbereitung eines enorm abwechslungsreichen Repertoires und nicht zuletzt die humorvolle Moderation und spontane Bühnenpräsentation machten das Ensemble schon bald nach der Gründung zur gefeierten Attraktion vieler namhafter Festivals und etablierten „Echoes of Swing“ an der Spitze der internationalen klassischen Jazzszene.

Das Konzert mit Bernd Lhotzky (Piano), Chris Hopkins (Alt Saxophon), Colin T. Dawson (Trompete, Vocals) und Oliver Mewes (Drums) beginnt am Freitag, 16. Februar, um 20 Uhr in der Jakobikirche Lippstadt. Karten zum Preis von 12 Euro (Ermäßigung nur an der Abendkasse) gibt es bei der Kulturinformation Lippstadt im Rathaus, Lange Str. 14, 59555 Lippstadt, Tel. (0 29 41) 5 85 11, post@kulturinfo-lippstadt.de; Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 14 Uhr.

Wenn Kinder trauern

Sommerland bietet wieder einen Infoabend für Angehörige an



Soest. „Trauernde Kinder brauchen viel Sicherheit, und sie benötigen Raum, um ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Sie brauchen aber auch einen normalen Alltag“, sagt Maria Wulfinghoff von der Kindertrauergruppe „Sommerland“ der Diakonie Ruhr-Hellweg. „Sommerland“ bietet am 25. Januar einen Infoabend für Angehörige und Bezugspersonen von

trauernden Kindern und Jugendlichen an.

Wie Kinder ihre Trauer zeigen, mit welchen Reaktionen man bei Jugendlichen rechnen muss und was Angehörige und Freunde dafür tun können, damit Kinder besser mit dem Verlust eines geliebten Menschen leben können, sind Inhalte der Veranstaltung.

Der Abend soll bewusst eine Kombination von Information und Austausch bieten: „Wir laden alle Teilnehmer herzlich dazu ein, Fragen zu stellen. Gerne können alle ihre eigenen Erfahrungen und die jeweilige Situation schildern“, sagt Wulfinghoff. Die Trauerpädagogin wird mit zwei weiteren Mitarbeiterinnen von „Sommerland“ für die Teilnehmer da sein. Darüber hinaus wird es einen Blick hinter die Kulissen von „Sommerland“ geben.

Der Infoabend „Wenn Kinder oder Jugendliche trauern“ findet am 25. Januar um 20 Uhr im Haus der Diakonie in der Wiesenstraße 15 in Soest statt. Das Angebot ist kostenlos. Um Anmeldung wird gebeten bis zum 24. Januar unter der Telefonnummer: 02921/3620-143. Mehr Informationen zu „Sommerland“ gibt es auch unter www.diakonie-ruhr-hellweg.de

Druckfrischer Kirchenführer

Ausführliche Informationen über Kirche in Bad Sassendorf und Lohne

Bad Sasendorf. 1987 erschien in der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Sassendorf der erste kleine Kunstführer für die beiden Kirchen Sst. Simon und Judas Thaddäus in Bad Sassendorf und St. Pantaleon in Lohne. Bereits 10 Jahre später war die erste Auflage vergriffen.



Eine zweite, erweiterte Auflage erschien 1998. Auch diese war wiederum nach weiteren 10 Jahren nicht mehr verfügbar. Im Herbst 2016 wurde das Projekt einer Neuauflage des Kirchenführers von der Kirchengemeinde und dem Förderverein der beiden Pfarrkirchen aufgenommen. Da sich inzwischen die Druckerstellung seit der letzten Auflage sehr geändert hatte, stand eine komplette Neuerstellung des Führers

mit neuem Text und neuem Bildmaterial an.

Klaus Saeger aus Velbert, der bereits die Texte der ersten beiden Auflagen geschrieben hat, stellte sich dankenswerter Weise wieder zur Verfügung. Eine kleine Arbeitsgruppe aus Vertretern des Fördervereins und der Kirchengemeinde unterstützte den Autor. Nun ist vor wenigen Tagen der neue Kirchenführer erschienen.

Er berücksichtigt viele neue Erkenntnisse, die seit der letzten Auflage vor rund 20 Jahren gewonnen wurden. Zudem sind auch die Innen- und Außenaufnahmen der Kirche überwiegend neu gestaltet. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, den Kirchenführer mit dem jeweiligen Titelblatt in jeder der beiden Kirchen auslegen zu können.

Dort wo beide Teile des Kirchenführers zusammenkommen, stellt die Urkunde von 1313 das verbindende geschichtliche Verhältnis von Mutter- und Tochterkirche her. Der deutlich auf 32 Seiten erweiterte kleine Kunstführer durch die Kirchen St. Simon und Judas Thaddäus in Bad Sassendorf und St. Pantaleon in Lohne ist informativ und durch seine zweiseitige Seitengestaltung sehr ansprechend. Die Ausstattung des jeweiligen Kircheninnern ermöglicht einen selbständigen Rundgang durch die Kirchen. In einer Zeittafel sind die wesentlichen Geschichtsdaten zusammengetragen.

Der neue Kirchenführer liegt in den beiden Kirchen (Öffnungszeiten: täglich 9 bis 16 Uhr) aus und kostet 3,50 Euro, die in die jeweiligen Spendenkästen gegeben werden sollen. Er kann auch im Gemeindebüro Kirchplatz 4 zu den üblichen Öffnungszeiten erworben werden.

An dieser Stelle gilt ein Dank den Mitgliedern der Arbeitsgruppe und dem Autor Klaus Saeger aus Velbert. Der Verkaufspreis 3,50 Euro konnte nur gehalten werden, weil einige Gemeindeglieder den Druck durch eine Spende unterstützten; Kirchengemeinde und Förderverein danken diesen Spendern.

Seelsorge am Telefon

Im März beginnt wieder ein neuer Kursus für Menschen mit Einfühlungsvermögen

Kreis Soest. Kurzentschlossene können sich noch anmelden: Die Telefonseelsorge Hochsauerland startet im März einen neuen Ausbildungskurs für Ehrenamtliche. Angesprochen sind Frauen und Männer, die Belastbarkeit,



Einfühlungsvermögen, eine gute Selbstwahrnehmung und Interesse an psychosozialen Themen mitbringen. Einige wenige Plätze sind noch frei.

In der Ausbildung lernen die Teilnehmenden unter anderem, wie sie ein Gespräch mit einem Ratsuchenden führen können, beschäftigen sich mit Möglichkeiten der Krisenintervention und vielem mehr. Eine

berufliche Vorbildung ist für die Teilnahme nicht erforderlich, der flüssige Umgang mit Sprache jedoch Voraussetzung.

Menschen aus den unterschiedlichsten Alters- und Berufsgruppen arbeiten ehrenamtlich bei der TelefonSeelsorge Hochsauerland mit, hören zu, schenken Zeit. Für die Aktiven bietet die Diakonie regelmäßig Fortbildungen, den Erfahrungsaustausch im Team und Supervision. Weitere Freiwillige sind herzlich willkommen.

Eine Anmeldung für den neuen Kurs im März ist noch möglich per Post an die TelefonSeelsorge Hochsauerland, Geschäftsstelle, Schützenstraße 10, 59872 Meschede oder unter Tel. (0291) 2900-150 oder per E-Mail an: dgrajaszek@diakonie-ruhr-hellweg.de

Weitere Informationen unter www.diakonie-ruhr-hellweg.de

Ab in den Urlaub

Diakonie lädt wieder zur Reismesse nach Unna ein



Kreis Soest. Die Diakonie Ruhr-Hellweg lädt zu einer Reismesse nach Unna ein. Am Samstag, 3. Februar, können sich Interessierte dort über die vielfältigen Freizeitangebote des Reisedienstes informieren.

Für Menschen, die Abenteuer und Bewegung suchen, ist ebenso etwas dabei wie für

Reiselustige, die sich einfach nur erholen und entspannen wollen. Die Ziele 2018 sind unter anderem Italien, Portugal, Kroatien, Spanien oder die Insel Spiekeroog, wo die Diakonie mit dem „Haus am Meer“ und dem „Haus Barmen“ zwei eigene Freizeitstätten unterhält. Neben den klassischen Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Familien sowie Urlaubsreisen für Erwachsene macht die Diakonie auch Angebote für Menschen in besonderen Lebenssituationen, zum Beispiel Reisen für Trauernde.

Auf der Messe können die Gäste die ehrenamtlichen Reisebegleitungen sowie einige Hoteliers kennenlernen. Diese stellen sich vor und geben Auskunft über die unterschiedlichen Reiseorte, die Unterkünfte und die Programmgestaltung vor Ort. Des Weiteren sind Reisevorträge geplant. Bei Kaffee und Kuchen

können sich die Messebesucherinnen und -besucher in entspannter Atmosphäre mit anderen Reiselustigen austauschen.

Die Reisesmesse findet in der Zeit von 10 bis 16 Uhr in den Räumen des Evangelischen Kirchenkreises Unna, Mozartstraße 18-20, statt. Es werden zwei kostenfreie Shuttlebusse bereitgestellt: von Soest über Werl nach Unna und von Meschede über Arnsberg und Neheim nach Unna. Eine Anmeldung dafür ist erforderlich. Informationen zur Reisesmesse gibt es unter der gebührenfreien Telefonnummer 0800-5890257 oder per E-Mail an reisen@diakonie-ruhr-hellweg.de. Internet: www.diakonie-reisedienst.de

Wie ein Blatt im Wind

Warum es zum Kirchenasyl manchmal keine Alternative gibt



Geseke. Draußen vor dem Fenster wirbelt der Wind Blätter auf, treibt sie über den Rasen, um sie dann achtlos und willkürlich abzulegen. Kurze Zeit später fährt eine weitere Windböe in den Blätterhaufen und wiederholt das herbstliche Spiel. Wie Blätter im Wind haben sich Nour Alhouda (28 Jahre) und ihre Tochter Jolia (7 Jahre) in den letzten Jahren gefühlt. Ziellos, perspektivlos und oft auch hoffnungslos hat sie das Schicksal mal hierhin, dann wieder dorthin getrieben.

Erst im Kirchenasyl in der Evangelischen Kirchengemeinde in Geseke (Kreis Soest) sind die junge Mutter und ihre Tochter ein wenig zur Ruhe gekommen, haben wieder Zuversicht und Vertrauen gewonnen.

Wer in die Augen der jungen Syrerin blickt, kann erahnen, welche Wunden die Flucht mit einer kleinen Tochter aus von einer von einem grausamen Bürgerkrieg geknechteten Heimat auf der Seele hinterlässt. Was eine solche Flucht mit Menschen macht, die alles mit nur einem Ziel hinter sich lassen: ÜBERLEBEN.

2012 sind Nour Alhouda und ihre damals zweijährige Tochter aus Syrien geflohen, erst einmal „nur“ bis nach Ägypten. Hier haben sie sich zumindest eine Zeitlang vor diesem Krieg, den keiner so recht erklären und erst recht nicht verstehen kann, sicher gefühlt. Aber relativ schnell wurde klar, dass ein Leben in Ägypten nicht die Zukunft sein würde. Mitte 2014 haben sie ihre Flucht dann gemeinsam mit Verwandten fortgesetzt. Zunächst in die Türkei, dann Griechenland und über die Balkanroute nach Deutschland.

Deutschland - gelobtes Land. Land in Sicherheit und Frieden. Das Land mit dem Merkel-Mantra „Wir schaffen das“. Das Land mit den Hundertausenden Ehrenamtlichen, die alle die Arme ausbreiten: „Refugees welcome“.

Aber auch das Land mit Behörden, Verordnungen und Gesetzen, in dem ganz genau geprüft wird, ob wir denn das Bibelwort „Wenn ein Fremdling bei euch

wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken“ (Lev 19,33 ff.) auch wirklich mit Leben füllen wollen. Ein kleiner Fehler bei einem der Interviews mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), ein simples Missverständnis, ein Übersetzungsfehler - und schon heißt es: zurück in das Land, wo in Europa die Erstaufnahme stattgefunden hat. Dublin-II-Verfahren heißt das in der gemeinsam gefundenen europäischen Beamten-Sprachregelung. Die Übersetzung ist ebenso simpel wie oft menschenverachtend: „Hier ist kein Platz für Dich!“

Im Fall von Nour und Jolia bedeutete das mit dem im April erstellten Bescheid: zurück nach Kroatien. „Das kam natürlich unter humanitären Gesichtspunkten überhaupt nicht in Frage“, erklärt die Geseker Pfarrerin Kristina Ziemssen, in deren Gemeinde sich zahlreiche Ehrenamtliche aufopferungsvoll um viele geflüchtete Menschen kümmern. „Das Kirchenasyl war daher für uns völlig alternativlos.“

Schon frühzeitig hat man in Geseke dafür die Weichen gestellt. Bereits im Februar hat sich das Presbyterium intensiv mit dem Thema Kirchenasyl beschäftigt. Ziemssen: „Damals gab es noch keinen konkreten Anlass, aber wir wollten für den Tag X vorbereitet sein.“

Als dann Ende April der Anruf aus dem Geseker Unterstützerkreis für Flüchtlinge kam und die Notlage der jungen Mutter geschildert wurde, hat es nur kurze Zeit bis zur Bewilligung des Kirchenasyls gedauert. „Wir waren“, erinnert sich die Pfarrerin, „ja bestens vorbereitet und mussten nicht mehr lange diskutieren, sondern nur noch den März-Beschluss des Presbyteriums umsetzen.“

Zum Beschluss gehörte dabei nicht nur ein grundsätzliches Ja zum Thema Kirchenasyl, sondern auch schon die konkrete Vorbereitung. Ziemssen: „Als erstes haben wir eine To-Do-Liste aufgestellt: was müssen wir alles beachten, welche behördlichen Aufgaben erfüllen.“ Parallel dazu wurde nach einem Kreis von Helfern gesucht, die bereit waren, sich aktiv einzubringen und Mutter und Tochter während des mehrmonatigen Asyls zu unterstützen.

Auch das klappte ziemlich gut. „Wir hatten sechs Menschen, die sich intensiv kümmern wollten“, erklärt Kristina Ziemssen. Im Gemeindezentrum hatte man zudem die passenden Räumlichkeiten gefunden. Nur kurz hatte man überlegt, ob man vielleicht das Kreuz aus Respekt vor dem Glauben der bekennenden Muslima aus dem Raum, in dem sie wohnen würde, abhängen sollte: „Schnell war für uns aber klar, das Kreuz bleibt hängen. Wir machen das Kirchenasyl ja schließlich aus unserem Glauben heraus. Das musste Nour einfach aushalten“, schmunzelt Ziemssen rückblickend.

Um eine möglichst breite Akzeptanz zu erreichen, wurde die Gemeinde früh ins Boot geholt und informiert. Ziemssen: „Das hat sicherlich sehr geholfen. Wir wollten das ja schließlich nicht heimlich still und leise machen, sondern auch gegenüber der Gemeinde ein deutliches Zeichen setzen: Seht her, hier sind Menschen in Not und es ist unser christlicher Auftrag, ihnen zu helfen - unabhängig von der Herkunft oder der Religionszugehörigkeit. Natürlich fordert

das eine Gemeinde auch. Aber es gibt dem Flüchtlingsthema einen ganz andren Stellenwert, wenn man ein Gesicht damit verbinden kann.“

Auf indirekte Unterstützung können Kirchengemeinden wie die in Geseke dabei auch auf Präses Annette Kurschus setzen. Die hat bereits vor zwei Jahren, als Innenminister De Maiziere Kirchenasyl äußerst kritisch bewertet hat, klar formuliert, dass man sich hier nicht etwa in einem rechtsfreien Raum bewege. Vielmehr sei ein Kirchenasyl die letzte Möglichkeit für eine Kirchengemeinde, nach sorgfältiger Prüfung einem Flüchtling beizustehen.

Diese sorgfältige Prüfung ist auch für Pfarrerin Kristina Ziemssen die Grundlage, ein Kirchenasyl in Erwägung zu ziehen: „Man muss sich jeden Fall einzeln anschauen; muss sehen, welche Geschichte dahintersteckt. Und dabei auch prüfen, welche Chancen auf Erfolg ein Kirchenasyl hat. Ich halte nichts davon, dass das ein Automatismus wird. Aber ich rate auch dazu, dass jede Kirchengemeinden sich unbedingt intensiv mit dem Thema auseinandersetzt.“

Im Fall von Nour und Jolia Alhouda hat sich das Kirchenasyl ausgezahlt. Inzwischen hat sie die Erlaubnis bekommen, in Deutschland einen Asylantrag zu stellen. Nach jetzigem Stand bedeutet das, dass sie erst einmal die kommenden drei Jahre hier bleiben darf. Immerhin so etwas wie eine Perspektive, wenn auch (zunächst) zeitlich begrenzt.

„Die letzten Jahre waren für mich und meine Tochter sehr sehr hart“, berichtet Nour, die in Syrien Ökonomie studiert hat. „Jetzt sind wir erst einmal froh und dankbar, dass wir hierbleiben dürfen. Ich weiß nicht, was aus uns geworden wäre und will mir das auch gar nicht vorstellen, wenn man uns hier in der Kirchengemeinde nicht so liebevoll geholfen hätte.“

Schicksal der Yeziden

Referentin berichtet über Situation der Frauen in IS-Gefangenschaft



Soest. Hin und wieder sind sie in den Schlagzeilen; blutige Schlagzeilen. Schlagzeilen von Massakern und Völkermord. Die Yeziden sind eine religiöse Minderheit, die größtenteils im Nordirak und in Teilen Syriens, im Iran und der Türkei leben - oder besser gesagt: lebten. Denn der Islamische Staat (IS) hat in den vergangenen Jahren unglaubliche Gräueltaten unter dem

Yezidischen Volk begangen und ganze Dörfer ausgelöscht. Nach eigenen Angaben ist dies der 74. Genozid an ihrem Volk.

Simone Helmschrott wird in einer Veranstaltung der Evangelischen Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Soest am Mittwoch, 31. Januar, ab 19.30 Uhr im Petri-Gemeindehaus über die zurückgezogen lebende Religionsgemeinschaft und ihre wechselvolle Geschichte referieren.

Die Referentin war unter anderem am „Sonderkontingent für besonders schutzbedürftige Frauen und Kinder aus dem Nordirak“ des Landes Baden-Württemberg beteiligt. Neben einer kurzen Vorstellung des yezidischen Glaubens wird die Referentin besonders auf die Situation von Frauen in ehemaliger IS-Gefangenschaft eingehen.

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Besuch aus Düsseldorf

MdL Heinrich Frieling im Gespräch mit Superintendent Dieter Tometten



Soest/Düsseldorf. Ein CDU-Landtagsabgeordneter, der auch noch Presbyter ist - das ist auch für den Evangelischen Kirchenkreis Soest ein Novum. Mit Heinrich Frieling (31 Jahre) aus Sieveringen, der im Mai vergangenen Jahres für die Christdemokraten im Kreis in den Landtag eingezogen und damit Nachfolger von Eckhard Uhlenberg ist, trifft diese Kombination zu.

Schon seit Jahren engagiert sich der Sohn einer Landwirts-Familie in der Kirchengemeinde Ostönnen in vielfältiger Form. Seit der letzten Presbyter-Wahl 2016 ist der Jurist auch im Presbyterium vertreten: „Eine spannende Aufgabe, die mir viel Freude bereitet und ein guter Ausgleich zur Arbeit im Landtag ist“, erklärte Frieling jetzt bei seinem Antrittsbesuch beim Superintendenten des Kirchenkreises, Dieter Tometten.

An dem Gespräch im Kreiskirchenamt nahmen auch Maria Schubert, Leiterin der Evangelischen Erwachsenenbildung, sowie der Architekt des Kirchenkreises, Dirk Pieper, teil. Der kritisierte vor allem die aktuelle Abrechnungspraxis bei Zuschüssen, die vom Land zum Beispiel für die Renovierung kirchlicher Gebäude gezahlt würden und bat Frieling, sich in Düsseldorf für eine Vereinfachung einzusetzen: „So ist das nicht praktikabel und kann in der Praxis nicht umgesetzt werden.“

Frieling versprach, die detaillierten Anregungen mit in die Landeshauptstadt zu nehmen und an verantwortlicher Stelle vorzubringen. (Lim)

Ein Klangvoller Glücksfall

Reformierte Gemeinde in Lipperode freut sich über neue Orgel

Lipperode. Die Erkenntnis ist nicht sonderlich neu, trifft aber immer noch mit schöner Regelmäßigkeit zu: „Not macht erfinderisch“. Das trifft insbesondere auf die Evangelisch-Reformierte Gemeinde Lipperode um ihren Pfarrer Arnold Schütz zu. Statt nämlich 300.000 Euro für eine neue Orgel auszugeben - die man auch gar nicht hätte finanzieren können - hat man erfolgreich improvisiert und ein gebrauchtes Instrument für 50.000 Euro (inklusive sämtlicher



Nebenkosten) erstanden.

Seit einigen Wochen nun können sich die Gottesdienstbesucher an dieser „neuen“, prachtvoll klingenden Orgel erfreuen. Eher per Zufall ist Kantor Johannes Tusch in Mülheim an der Ruhr auf das von der bekannten Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke gebaute Instrument aufmerksam

geworden. Dort hatte man in der Christuskirche keine Verwendung mehr. Gegen einen akzeptablen Kaufpreis konnte die Orgel erstanden werden. Pfarrer Schütz: „Ein absoluter Glücksfall für uns.“

In der renommierten Fachwerkstatt Speith (Rietberg) wurden sämtliche Windladen überholt. Anschließend wurde die Orgel in der Lipperoder Kirche aufgebaut. Dabei musste jede der 1.018 Pfeifen einzeln dem Kirchenraum entsprechend intoniert werden. Ein Aufwand, der sich hörbar gelohnt hat: „Die Maße der Orgel“, so Pfarrer Arnold Schütz, „die Anzahl der Register, die architektonische Anlage des Pfeifenprospekts und sogar der Holzton passen sich sehr gut unserem Kirchenraum an.“

Ein weiterer Vorteil: zukünftige Reparaturen können kostengünstig vor Ort erfolgen, ohne dass das Orgelwerk aufwändig ausgebaut werden muss. Das war nämlich bei der alten Orgel der Fall. Selbst kleine Reparaturen mit einem Materialaufwand von 200 Euro schlugen damit regelmäßig mit 5000 Euro und mehr zu Buche. „Das war nicht mehr tragbar“, erklärt dazu Schütz.

Mit dem neuen Instrument gehören diese Probleme nun der Vergangenheit an und die Gemeinde kommt nun in den Genuss eines äußerst wohlklingenden Orgelspiels.

Eine Frage der Präsenz

Expertin für Körpersprache und Stimmeinsatz gibt Lehrern Tipps



Kreis Soest. Eigentlich müssten sie das ja können; schließlich haben sie das gelernt und praktizieren das seit Jahren, vielfach seit Jahrzehnten: Vor einer Klasse stehen und die Schüler fesseln und begeistern. Doch in der Realität sieht das natürlich oft ganz anders aus. Und wenn Schüler abschalten und der oder dem da vorne nicht richtig zuhören, dann kann das oft auch ganz profane Gründe haben: Die falsche Stimmlage oder eine unglückliche Körperhaltung.

Da war es gut, dass mit Christine Zarft ein echter Profi zum Jahresempfang der Schulleiter und Religionslehrer im Petri-



Gemeindehaus etwas über Körpersprache und Stimmeinsatz erzählen konnte.

„Eure Rede sei allzeit freundlich und mit Salz gewürzt.“ Mit diesem Bibelzitat hatte Stefan Carl, Pfarrer und Leiter des Schulreferates, seine Kollegen auf den knapp 90-minütigen Vortrag der Expertin aus Berlin eingestimmt. Höchst unterhaltsam, kompetent und praxisnah hielt die gelernte Schauspielerin Zarft, die inzwischen als selbstständiger Coach und Trainerin arbeitet, den Pädagogen den Spiegel vor und gab den Teilnehmern gleich ein entscheidendes Gebot mit auf den (Schul)Weg: „Du sollst Deinen Nächsten erreichen.“ Zarft weiter: „Das ist für Sie das Gebot der Stunde.“



Dass dabei das gesprochene Wort gar nicht der entscheidende Faktor ist, war sicherlich eine der Überraschungen, die Zarft präsentierte: Nur zu sieben Prozent ist das nämlich wichtig, um die Aufmerksamkeit des Gegenübers zu bekommen. Viel wichtiger sind eben Körpersprache und die eigene Stimme. Die gute Nachricht: Beides kann man ohne viel Aufwand lernen und perfektionieren: „Die Stimme ist der akustische Zugang zur Fülle eines Menschen.“

Ebenfalls entscheidend: Der Faktor Präsenz. „Präsenz“, so die Dozentin, die lange an der Humboldt-Universität in Berlin gelehrt hat, „ist das wesentliche Werkzeug für die Beziehungserhaltung“. Das Zentrum der Präsenz eines Menschen sitzt übrigens hinter dem Sternum (Brustbein): „Das ist der Ort Ihrer Präsenz.“ Wenn man sich das immer wieder bewusst mache und man wisse, wie das Zentrum zu aktivieren sei, dann, ja dann, werde man ein anderer Mensch. Zumindest aber werde man ganz anders wahrgenommen. Und den Nächsten erreiche man dann fast wie von selbst.

Bei den Teilnehmern kamen die Tipps, die durch einige praktische Übungen intensiviert wurden, in jedem Fall gut an. Ob auch die Schüler sich verwundert die Augen über die neue Präsenz ihrer Lehrer gerieben haben, ist bisher nicht überliefert... (Lim)

Ein Leben für Glocken

Der Sachverständige Claus Peter hat weit über 1000 Glocken untersucht

Soest/Hamm. Die Bezeichnung ist irreführend. Total irreführend: Glockensachverständiger. Als ob Glocken eine Sache wären. Niemals! Glocken sind sein Leben. Schon als Kind war Claus Peter, der in Bamberg aufgewachsen ist, vom Klang der Glocken in seiner Heimatstadt Bamberg fasziniert. „Ich bin mit Glockengeläut groß geworden.“



Als die Familie dann in den 60er Jahren nach Westfalen umgezogen ist, ist er seiner Leidenschaft treu geblieben. Mehr noch: Er hat sie ausgebaut und schließlich auf ein Niveau gehoben, das ihn anerkanntermaßen zu dem Glockensachverständigen schlechthin gemacht hat. Bundesweit. Doch der Reihe nach.

Wir haben uns an der St. Victor-Kirche in Hamm-Herringen getroffen. Hier ist ein Glocken-Ensemble im Kirchturm, das Peter besonders zu schätzen weiß. Dank seiner Expertise ist es erst vor kurzer Zeit überholt und ergänzt worden: „Jetzt hat die Kirche ein sehr harmonisches Geläut aus alten und jungen Glocken.“ Wobei alt in diesem Fall wirklich alt meint: Die älteste der fünf Glocken stammt aus dem 13. Jahrhundert.

Kirchenglocken haben die unangenehme Eigenschaft, dass sie in der Regel oben in einem Turm hängen. Ziemlich oben. Für einen Menschen wie mich mit traumatisch geprägter Höhenangst eine echte Herausforderung. Da tut es gut, dass Claus Peter, der behände wie ein Eichhörnchen vor mir die Treppen und Leitern hochhuscht, verkündet, dass der Aufstieg in den Turm von St. Victor zu den besonders sicheren und gut zugänglichen gehört.

„Es gibt in vielen Kirchtürmen erschreckend große Sicherheitsmängel. Aber hier ist alles in Ordnung.“ Das ist ja beruhigend, denke ich, während ich den letzten steilen Anstieg in Angriff nehme. „Glockenpeter“, wie er von allen nur respektvoll genannt wird, ist längst durch eine schiefsschartengroße Maueröffnung im Turm verschwunden. Den Rucksack mit der Fotoausrüstung muss ich abnehmen und mich rückwärts auf allen Vieren in den Glockenturm zwängen.

Drinne - oder ist es eigentlich nicht draußen? - empfängt uns ein diffuses Zwielflicht, in dem aufgewirbelter Staub zum Tanz bittet. Die drei Fensteröffnungen sind mit Bretterverschlägen zum Schutz vor Tauben verschlossen.

Hier oben ist der 71-Jährige in seinem Element. Und er beginnt zu erzählen: Während des Lehramtsstudiums in Dortmund - Schwerpunkt Musik - hat ihn sein Professor ermuntert, seine Abschlussarbeit über das Thema „Glocken“ zu schreiben: „Ich weiß bis heute nicht, warum der das vorgeschlagen hat.“

Für Claus Peter war diese Arbeit der Einstieg in die wissenschaftliche Welt der Glocken und der erste Schritt, sich einen außergewöhnlichen Ruf zu erwerben. Bereits 1975 wurde er vom Landesamt für Denkmalpflege beauftragt, eine wissenschaftliche Bestandserhebung der historischen Glocken und Turmuhren vorzunehmen. Turmuhren? „Ja, das ist meine zweite Leidenschaft“, schmunzelt er. „Diese ausgeklügelte Technik und Mechanik fasziniert mich.“

Diese Bestandserhebung ist eine echte Mammutaufgabe; es gilt, allein über 1000 Glocken zu begutachten. Eine Aufgabe, die der inzwischen Lehrer nebenbei in seiner Freizeit erledigt hat. „Alle Versuche des

Landeskonservators, mich vom Schuldienst loszueisen, sind gescheitert. Die Schulbehörde hat mich nicht gehen lassen. Ich habe den Riesenberg an Arbeit also nebenbei erledigt.“

Und dieser Berg wurde ständig größer. 1988 nämlich wurde die Landeskirche auf den Experten aus Hamm aufmerksam und bot ihm an, künftig als Glockensachverständiger für sie zu arbeiten. Natürlich nebenbei. Und nach der Grenzöffnung kam Mecklenburg-Vorpommern noch als neues Aufgabengebiet dazu: „Diese Freiheit habe ich mir genommen, weil mich die Kirchen dort unwahrscheinlich gereizt haben. Rückblickend frage ich mich manchmal aber schon, wie ich das alles geschafft und bewältigt habe.“

An dieser Stelle muss die Frage erlaubt sein, was einen Menschen umtreibt, sich in oft schwindelerregende Höhe zu begeben, sich über wacklige Leitern und schmale Bretter, durch Spinnweben und Taubendreck zu bewegen, um eine Glocke zu begutachten, die dort schon seit Jahrhunderten hängt?

Jetzt wird der Gesichtsausdruck von Claus Peter schwärmerisch: „Ja, ich weiß, das ist für Außenstehende schwierig zu verstehen. Eine Glocke ist schließlich ein Instrument; ein jahrhundertealtes Originalinstrument. Für mich ist das jedes Mal eine faszinierende Zeitreise. Eine Zeitreise, die mich Jahrhunderte zurückführt.“ Und gleichzeitig immer auch wieder eine Reise zurück in Gegenwart und Zukunft. Denn jede Begutachtung, jede Expertise, die Peter erstellt, hat letztlich nur ein Ziel: Aufzuzeigen, wie eine Glockenanlage für die Gegenwart optimiert und für die Zukunft erhalten werden kann.

„Gott sei Dank sind in dieser Beziehung bei vielen Kirchengemeinden Sensibilität und Verständnis in den letzten Jahren gewachsen“, freut er sich, dass sein von viel Empathie geprägtes Engagement als Überzeugungstäter bei den Kirchengemeinden langsam aber sicher Früchte trägt: „Es hat ein deutliches Umdenken stattgefunden. Es ist dadurch auch gelungen, exzessive Bestandsverluste zu verhindern. Inzwischen weiß man in der Regel zu schätzen, welchen Schatz man oft in den Kirchtürmen hat. Ein schönes Geläut gehört zu einer Kirchengemeinde schließlich dazu wie die Bibel auf dem Altar.“

Inzwischen ist es kurz vor 12 Uhr in Herringen. „Jetzt wir es gleich ein bisschen laut“, warnt Peter und hält sich vorsorglich schon einmal die Ohren zu. Dabei sind es nur die kleinen Glocken, die hell und klar verkünden, dass es nun Mittag ist. Der letzte Ton hallt noch im Turm nach, da ist er bereits unter eine der beiden großen Glocken gekrochen und leuchtet mit einer Lampe in den bronzenen Hohlkörper hinein. Wenn man schon einmal hier oben ist, kann man den betagten „Patienten“ ja auch gleich mal zur Sprechstunde bitten: „Alles gut“, diagnostiziert er, nachdem er die Stimmgabel angelegt hat.

Vor inzwischen elf Jahren hat Peter seiner Passion den Doktorhut aufgesetzt und promoviert: „Vorher war einfach keine Zeit dazu“, erklärt er fast schon entschuldigend. „Das konnte ich erst im Ruhestand machen.“ Wieder so ein Wort, das völlig irreführend ist, denn wenn Claus Peter eines ganz bestimmt nicht kennt, dann ist es Ruhestand.

Obwohl - so langsam macht auch er sich Gedanken, wie lange er das noch machen kann: „Ich werde ja auch nicht jünger. Es wäre schon zu wünschen, dass ich langsam einen Nachfolger bekomme.“ Was muss man denn mitbringen, wenn man Glockensachverständiger werden möchte?, frage ich.

Peter überlegt kurz, bläst die Backen auf: „Leidenschaft und Fachwissen. Das ist natürlich alles sehr komplex und vielschichtig.“

Grundvoraussetzung seien natürlich selbstverständlich musikalische Kenntnisse. Und in Kunstgeschichte müsse man bewandert sein (was noch leicht untertrieben ist). Zudem brauche es Gespür und Verständnis für technische Zusammenhänge. „Das muss ja alles passen und miteinander harmonieren. Dazu muss man mit einem Zimmermann, der zum Beispiel an einem Glockenstuhl arbeiten soll, ebenso auf Augenhöhe reden können, um Anweisungen zu geben, wie mit einem Bauingenieur, der die Schwingungen der Glocken berechnet.“ Und dann ist da noch die Beratung der Gemeinden bei der Läuteordnung: „Da liegt der Schwerpunkt darauf, die oft alten Glocken in die Liturgie der heutigen Zeit einzubauen.“

Angesichts einer solchen Beschreibung möchte man der Landeskirche in Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern viel Erfolg bei der Suche wünschen. Aber zum Glück hat „Glockenpeter“ abschließend noch eine gute Botschaft parat: „Noch macht mir diese Arbeit viel Spaß. Und so lange das der Fall ist...“ Der Satz bleibt unvollendet.

Für einen guten Start

Diakonie bietet neuen Kursus für Mütter und Babys an



Soest. Die erste Zeit mit dem Baby ist etwas ganz Besonderes. Mama und Kind lernen sich kennen, die Liebe zueinander wächst von Minute zu Minute. Diese Phase ist schön, aber auch anstrengend und von Unsicherheiten begleitet. Die Diakonie Ruhr-Hellweg bietet jetzt eine neue Mutter-Kind-Gruppe an.

Das Angebot „Mama und Baby“ unterstützt Mütter in dem Vertrauen in ihr Baby und in ihre eigenen Fähigkeiten. Die Frauen und ihre Kinder kommen in der turbulenten Anfangszeit zur Ruhe, schöpfen Kraft und haben die Möglichkeit, sich mit anderen auszutauschen. Die erfahrene Beraterin des Wohlfahrtsverbandes ist Ansprechpartnerin, Begleiterin und macht den Kurs zum Beispiel durch Mutter-Kind-Yoga zu einer erholsamen Auszeit.

Die Gruppe startet am 19. Januar und trifft sich fortan immer freitags von 10.30 bis 11.45 Uhr im Haus der Diakonie in der Wiesenstraße 15. Das Angebot ist kostenlos und richtet sich an Mütter nach dem Wochenbett mit ihren Babys im ersten Lebensjahr. Anmeldungen sind erforderlich unter: 02921/3620-152. Weitere Informationen gibt es unter: www.diakonie-ruhr-hellweg.de.

Posaunenchor sucht Nachwuchs

Anfängerausbildung startet in Zusammenarbeit mit der Musikschule



Lippstadt. Im Posaunenchor Lippstadt startet im Februar 2018 wieder die neue Anfängerausbildung in Zusammenarbeit mit der Conrad-Hansen-Musikschule. Leiterin der Gruppen ist Barbara Bartsch, Lehrerin an der Musikschule. Teilnehmen können sowohl Kinder und Jugendliche ab ca. 8 Jahren als auch Erwachsene.

Der Unterricht findet donnerstags am späten Nachmittag im Evangelischen Gemeindehaus, Brüderstr. 15, statt. Leihinstrumente können gestellt werden, solange der Vorrat reicht. Die Gelegenheit zum Mitspielen mit dem Posaunenchor gibt es schon im ersten Jahr, da Ausbilderin Barbara Bartsch und Kantor Roger Bretthauer im regen Austausch bezüglich der Proben- und Einsatzplanung sind.

Hier musizieren rund 40 Bläserinnen und Bläser aller Altersstufen, aufgeteilt in Anfängergruppen, Jugendposaunenchor und großem Posaunenchor. Zum Repertoire gehören seit langer Zeit auch Musikstücke aus Pop, Swing und Jazz sowie Bearbeitungen Symphonischer Bläsermusik. Daneben wird die große Posaunenchorliteratur aller Epochen gepflegt.

Weitere Infos und Anmeldung gibt es bei Barbara Bartsch, Telefon 02941 /95 16 203, eMail B.Bartsch@EvKircheLippstadt.de

Köstlicher als Wein

Ökumenische Bibelwoche in Geseke geht in die sechste Runde



Geseke. Die 6. Geseker Ökumenische Bibelwoche steht unter dem besonderen Motto „Deine Küsse sind köstlicher als Wein“. Ja, es geht um die Liebe - und das in gleich zweierlei Gestalt: die menschliche und die göttliche. Das Hohelied der Liebe ist ein Buch im Alten Testament - ein Text, der selten im Fokus gottesdienstlicher Lesungen

oder Bibelarbeiten steht und bislang keinen Einzug in die Predigtpläne beider Konfessionen gehalten hat.

Seine Bilder und seine Sprache sind ungewöhnlich - nicht selten verwirren sie auch in ihrer Offenheit und Direktheit, was die Gefühle der Liebe betrifft. In der Bibelwoche aber stellen sich die Teilnehmer der Herausforderung, das Bild von der Liebe in der Begegnung mit Gott und seinem Wort zu erweitern.

Dazu wurden im Vorbereitungskreis vier Abende in Folge sowie ein Abschlussgottesdienst vorbereitet, der musikalisch wie gewohnt vom Geseker

Posaunenchor begleitet wird. Im Verlauf der Bibelwoche, die am Montag, 22. Januar, beginnt, wird dieser einzigartige Text mit allen Sinnen erfahrbar gemacht, kommen die Teilnehmer mit sich, mit anderen und mit Gott ins Gespräch.

Die Abende finden jeweils von 19 bis ca. 20.30 Uhr mit anschließendem gemütlichem Beisammensein statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Montag, 22. Januar, Pfarrheim St. Petri, Marktplatz; Dienstag, 23. Januar, Pfarrheim St. Barbara, Langeneicke; Mittwoch, 24. Januar, Klosterkirche Störmede; Donnerstag, 25. Januar, Bodelschwingh-Haus, Auf den Strickern 43, Geseke; Freitag, 26. Januar, Ökumenischer Abschlussgottesdienst, Christuskirche Störmede.

Aus vier wird eins

Vereinigungsgottesdienst für neue Kirchengemeinde Niederbörde



Dinker. Aus vier mach eins - die evangelische Kirchengemeinde Niederbörde ist gegründet. Bereits am 1. Januar erfolgte der offizielle Zusammenschluss der vier ehemaligen Kirchengemeinden aus Borgeln, St. Othmar in Dinker, St. Severin Schwefe und St. Albanus & Cyriacus Welper. Jetzt feierten alle die Zusammenführung im festlichen Vereinigungsgottesdienst in der Schwefer Kirche.



Hierzu waren neben Superintendent Dieter Tometten, der den Mitgliedern des Bevollmächtigungs-Ausschusses auch die entsprechenden Urkunden überreichte, auch die beiden Pfarrer Karl-Heinz Klapetz und Werner Vedder, Pastorin Janine Hühne, Pastor Konrad Schrieder und die Prädikanten

Emanuel Behnert, Rainer Coerds und Michaela Horstmann sowie Diakonin Sabine Riddermann, Presbyter und die ehemaligen Kirchmeister sehr gerne gekommen.

Es war ein ausgesprochen festlicher Abendmahlsgottesdienst, bei dem immer wieder das gemeinsame Tun und die Chance zu etwas gänzlich Neuem in den Fokus gerückt wurden. „Ein großes Gemeindegemeinschaftsschiff trotz Wind und Wetter deutlich besser als ein kleines“, so Irmhild Hansen (Borgeln). „Und wenn aus Nachbarn Freunde werden, dann ist der erste Schritt zum gelungenen Miteinander schon geschafft“, so Wilfried Eickhoff (Schwefe).

Auch der Superintendent freute sich über den respektvollen Umgang aller Beteiligten miteinander, das große einander entgegengebrachte Vertrauen und den gemeinsamen Auftrag, Frieden zu stiften und den Frieden in die Gemeinde hinauszutragen.



Gemeinde war“, so Schütz weiter, der damit den Lacher des Tages erntete, als er Edelgard Strauss jetzt gemeinsam mit den drei aktuellen Gemeindepfarrern im Rahmen des Neujahresempfangs der Gemeinde verabschiedete. Aktuell arbeitet sie noch ihre Nachfolgerin Anne Wagner (32) ein.

„Die Pfarrer kamen und gingen, sie war 26 Jahre lang die Konstante hier im Haus, war Sekretärin, Managerin eines kleinen Tageszentrums und auch ein wenig Seelsorgerin zugleich - die Leute dachten,

Sie wohnen hier im Petrushaus“, beschrieb Bernd-Heiner Röger, der Schütz' Stelle kurz nach der Jahrtausendwende übernahm, die Allgegenwart der Sekretärin: Selbst samstagabends, wenn Röger noch mal kurz zum Kopieren ins Gemeindebüro gegangen sei, habe das Telefon geklingelt und der Anrufer habe Edelgard Strauss sprechen wollen, die für unaufgeforderte Überstunden bekannt gewesen sei. Röger: „Frau Wagner werden wir aber immer pünktlich rauswerfen, schließlich hat sie daheim zwei kleine Kinder.“

Der Verabschiedeten bleibt zu wünschen, dass sie mindestens mit einem Kombi, wenn nicht gar mit einem Bulli oder Anhänger zum Empfang gekommen war, so sehr wurde sie von diversen Gruppen und Chören und nicht zuletzt von den drei Pfarrern mit Blumen und Geschenkgutscheinen überhäuft.

Das originellste Geschenk war dabei jenes, das Pfarrer Christian Casdorff bei Fritz Risken in Auftrag gab - der Soester Künstler nutzt bekanntlich als Mieter der Gemeinde deren entwidmete Brunsteinkapelle als Atelier. Risken sollte Strauss in ihrem „Kabuff“ malen - er jedoch versetzte sie ins Foyer, unter das markante Glasdach mit Blick auf den Kirchturm.

Der übrige Empfang lässt sich subsumieren in die Bereiche „Rückblick und Vorschau“ und „geselliges Beisammensein.“ Röger fasste die wichtigsten Ereignisse im zurückliegenden Jahr zusammen, das natürlich auch hier stark vom Reformationsjubiläum geprägt war, ein Thema, das sich in Konzerten, bei Gemeindefesten oder Ausflügen niederschlug. Weitere markante Punkte waren die Sanierung des Dachs der Paulikirche, der nun die des Turms folgt, die Einführung zwei neuer Presbyter sowie der neuen Kantorin Annette Arnsmeier und die runden Geburtstage der Kantorei und des Gospelchors.

Tamar vor dem Aus

Land will offenbar Fördermittel für Prostituierten-Beratungsstelle kappen

Soest. Die Zukunft der Prostituiertenberatungsstelle „Tamar“ bleibt ungewiss. Trotz anderslautender Zusagen wurde vor Weihnachten keine Entscheidung zur Weiterfinanzierung getroffen. Bis September 2017 war TAMAR von „Aktion Mensch“ drei Jahre lang gefördert worden. Ebenfalls für die Jahre 2015 bis 2017 erhielt sie Landesmittel für die zielgruppenspezifische AIDS-Prävention über die AIDS-Hilfe NRW. Eine verlässliche Weiter-Finanzierung ist bislang trotz



großer Anstrengungen nicht gelungen.

„Das in einer Zeit, in der die Einführung des neuen Prostituiertenschutzgesetzes und der Zuwachs an Armutsmigrantinnen die Arbeit der nicht-behördlichen Beratungsstelle „Tamar“ dringend notwendig machen“, empört sich Pfarrerin Birgit Reiche, Leiterin von „Tamar“. Es sei ein fatales Signal, dass das einzige Hilfeangebot in einer so großen

Region wie Südwestfalen scheinbar nach politischem Willen eingestellt werden soll.

Ein Antrag auf Anschlussfinanzierung aus ESF-Mittel liegt seit Mai 2017 zur Bearbeitung im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, ohne das er bisher beschieden wurde. Anfang Dezember wurde dazu auch ein Gespräch mit Ministerpräsident Armin Laschet am Rande einer Veranstaltung geführt. Dieser sagte eine schnelle Bearbeitung des Förderantrags „Tamar“ sowie eine Rückmeldung vor Weihnachten zu

Die beiden Landtagsabgeordneten Jens Kamieth (Siegen- Wittgenstein) und Heinrich Frieling (Kreis Soest) versicherten ebenfalls noch Mitte Dezember bei einem Besuch der Beratungsstelle für eine Entscheidung vor Weihnachten Sorge zu tragen. Der letzte Plenartag des Jahres 2017 kam, ein Bescheid blieb aus.

Parallel gestellte Anträge auf eine anteilige Kostenbeteiligung der Kreise in Südwestfalen haben ebenfalls keinen Erfolg gebracht. Die Begründungen lauteten ähnlich: Das neue Prostituiertenschutzgesetz führe seit Juli 2017 für den Kreis zu zusätzlichem Personal im Gesundheits- und im Ordnungsamt. Eine nicht-behördliche Beratungsstelle sei „unerlässlich im Hinblick auf die komplexen Lebens- und Problemlagen der Sexarbeiterinnen“, aber die Verantwortung für ein überregionales Angebot könne nicht bei einem Kreis liegen.

Lediglich der Kreistag des Kreises SiegenWittgenstein beschloss, die 40.000 € mit einem Sperrvermerk in den Haushalt einzustellen und darüber in der nächsten Sitzung im März 2018 neu zu beraten. Durch eine hohe Spendenbereitschaft in der Bevölkerung in Südwestfalen und die Bereitschaft der Trägerin, der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen, den Fehlbetrag zu finanzieren, konnte die Arbeit wenigstens bis Februar 2018 gesichert werden.

Heiligabend im Dauereinsatz

Für Friedhelm Overbeck von der Petri-Gemeinde ist der 24.12. der anstrengendste Arbeitstag im Jahr

Soest. Heiligabend - das ist in erster Linie auch das Fest der Familien. Da sitzen alle spätestens nach dem Kirchgang um den festlich geschmückten Baum, öffnen liebevoll verpackte Geschenke, genießen gutes Essen und leckere Getränke. Bei einer solchen Beschreibung muss Friedhelm Overbeck, Küster in der Petrikirche, schmunzeln: „Schön wär’s. Aber bei uns läuft das am 24.



Dezember ein wenig anders. Unsere Kinder haben einen solchen Heiligabend mit mir noch nie erlebt.“

Vor 31 Jahren hat Overbeck seinen Dienst als Küster in der Soester Innenstadt-Kirche begonnen. Seitdem ist Heiligabend vor allem eins: ein äußerst anstrengender Arbeitstag mit nicht selten bis zu zwölf und mehr Stunden im Einsatz. Da der 4. Advent und der 24.12 in diesem Jahr zudem noch zusammen fallen, wird Overbeck noch ein bisschen mehr gefordert, denn schließlich ist zunächst ganz „normaler Sonntag“.



Also geht es um 10 Uhr mit dem Gottesdienst zum 4. Advent los. Es folgen Familiengottesdienst mit Krippenspiel (15.30 Uhr), erste Christvesper (17.30 Uhr), Gloriasingen (19 Uhr), zweite Christvesper

(19.30 Uhr) und Christnacht (23 Uhr). Da springt allerdings schon Kollege Günter Bönner von der Paulikirche ein. „Irgendwann muss auch mal Schluss sein“, sagt Overbeck.

Wirklich Schluss ist für ihn allerdings erst gegen 22 Uhr, denn nach der zweiten Christvesper wird die Kirche noch einmal für den letzten Gottesdienst in dieser Nacht und den ersten am kommenden Morgen wieder fit gemacht. „Gemeinsam mit Günter Bönner und Unterstützung aus dem Presbyterium wird aufgeräumt und sauber gemacht.“

Danach geht es dann für Overbeck nach Hause. Dann bleibt noch ein wenig Zeit, gemeinsam mit der Ehefrau die Ruhe und Besinnlichkeit des Heiligabend zu genießen: „Aber lange halte ich meist nicht mehr durch, dazu war der Tag in der Regel zu lang und zu anstrengend.“ Bescherung gibt es im Hause Overbeck daher traditionell erst am 1. Weihnachtstag. Das war schon so, als die beiden Kinder noch klein waren und daran hat sich auch nichts geändert, als aus den Kindern junge Erwachsene wurden, die nicht mehr zuhause wohnen.

Bei vier Gottesdiensten ist Overbeck Heiligabend in der Kirche. Aber nur beim für ihn letzten Gottesdienst, der Christvesper, kann er sich auch ein wenig entspannen und innere Einkehr finden: „Wenn das Gloriasingen vorbei ist, alle wieder vom Turm heruntergekommen sind und ich die Tür zum Turm abschließen kann, wird es ruhiger. Bei der zweiten Christvesper ist die Kirche auch nicht mehr so voll wie bei der ersten; jeder bekommt dann einen Platz. Das kann ich dann auch ein wenig genießen.“

Aber zuvor muss Friedhelm Overbeck noch einen wichtigen Anruf tätigen. Wenn das Gloriasingen vorbei ist, ruft er seinen Küster-Kollegen Georg zur Heiden von St. Patrokli an, dass der nun auch das Glockengeläut anstimmen kann. Denn das ist für viele Soester das in der ganzen Stadt hörbare Signal, dass die

Heilige Nacht mit all ihrer verheißungsvollen Magie und all ihren Wundern nun wirklich beginnen kann - ein Stück klingende und klangvolle Ökumene im Herzen von Soest.

Niemals geht man so ganz

Kreiskirchenamt verabschiedet zwei verdiente Mitarbeiterinnen



Soest. Es war Trude Herr, die einst gesungen hat: „Niemals geht man so ganz“. Das trifft vermutlich in der jüngeren Zukunft auch auf Iris Fischer und Angelika Karasch zu, die beide gestern ihren letzten Arbeitstag im Kreiskirchenamt des Evangelischen Kirchenkreises Soest hatten und nun in die Passivphase ihrer Altersteilzeit eintreten.

Zum Abschied ließ Iris Fischer, die 1993 vom Landesinstitut zum Kreiskirchenamt gewechselt ist und hier das Sekretariat der Verwaltungsleitung und der Superintendentur geleitet hat, noch einmal Zahlen sprechen: „5400 Arbeitstage, 54 Synoden, vier Superintendenten und zwei Verwaltungsleiter - und jeden Tagen mit Freude zur Arbeit gegangen.“

Superintendent Dieter Tometten lobte die große Flexibilität und die Herzlichkeit, mit der Iris Fischer ihre Aufgaben stets versehen habe und stellte angesichts des Abschieds fest: „Manche Tage darf es gar nicht geben.“

Ebenfalls seit 1993 ist auch Angelika Karasch in Diensten der Evangelischen Kirche. Die gelernte Bankkauffrau war in den letzten Jahren in der Haushaltsabteilung tätig und hier direkte Ansprechpartnerin für die Kirchengemeinden. Wie sehr man dort die unaufgeregte und verbindliche Art von Angelika Karasch zu schätzen gelernt hat, machte Presbyteriums-Vorsitzender Frank Risken von der Möhne-Kirchengemeinde deutlich, der sich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit recht herzlich bedankte.

Verwaltungsleiter Bernd Göbert gab beiden mit auf den Weg, den neuen Lebensabschnitt schätzen zu lernen: „Genießt das Leben. Es gibt neben der Arbeit auch noch andere Dinge.“ Da beide als äußerst reiselustig gelten, dürften sie keine Probleme haben, den gut gemeinten Ratschlag ihres Chefs mit Leben zu füllen.

Eine Nacht voll Licht

Jugendkirche ver- und bezaubert die Besucher in der Marienkirche

Lippstadt. Ein Raunen zieht durch die auffallend vollen Kirchenbänke, als der knallrote Lichtstrahl spielerisch zwischen den blau angestrahlten Säulen der Marienkirche zur Musik tanzt. Es ist der dritte Advent und auch in diesem Jahr lädt die Jugendkirche Lippstadt-Hellweg zu ihrer „Night of Light“ ein - ein Gottesdienst, der seit neun Jahren immer wieder eindrucksvoll beweist, dass Kirche und Technik wundervoll harmonieren.



Vor den schweren Türen der Marienkirche tobt der Weihnachtsmarkttrubel, doch hinter diesem Tor verbirgt sich zeitgleich ein Meer aus 500 Kerzen. Das Bild ist bestimmt von besinnlichen Lichtern, die die Weihnacht wortlos in den Abend tragen. Stimmungsvoll schmeicheln die bunten Scheinwerfer der Architektur und ziehen, egal ob jung oder alt, die Gottesdienstbesucher in ihren Bann.



Die sanften Klänge der hervorragenden Live-Band „Road to Zion“ unterstützen die besondere Atmosphäre der Lichternacht und lassen so das Motto der Jugendkirche - „Feel the Spirit“ - aufleben. Nach den ersten Lichtblitzen und Scheinwerfer-Spielereien, die die Augen der Gemeinde heller strahlen lassen als die Glühbirnen selbst, wird allen helfenden „Teamern“ klar, dass sich jede Minute des dreitägigen Aufbaus gelohnt und sich jeder Planungstag, der seit dem Beginn im Januar verstrichen ist, ausgezahlt hat.

Stolz zeigt sich auf den Gesichtern der Ehrenamtlichen, während die eigens für den Gottesdienst entwickelte Software die Lichtshow an die jahrhundertealten Gemälde wirft.

Das Vorbereitungsteam, welches fast ausschließlich aus ehrenamtlichen „Teamern“ besteht, greift, um die Predigt von den beiden Hauptamtlichen Jäger und Auer zu unterstützen, auf ein eigenes Schauspiel, sowie verschiedene Videoclips zurück. Neueste Technik wird nahtlos eingebettet und begeistert die Gemeinde.

So fokussiert die Jugendkirche, während des erfrischend modernen Gottesdiensts - gedanklich weit weg von Glühwein, Spekulation und Geschenkwahn - den ursprünglichen Sinn des Advent: das Sich-Besinnen und Nachdenken. Nachdenken über sich und die Welt, Nachdenken über aktuelle Probleme und Nachdenken über seinen Beitrag zur Lösung von diesen. Durch den Appell, sich einzumischen, statt widerstandslos Ungerechtigkeiten hinzunehmen, wird die Wichtigkeit von Lichtblicken, in allen dunklen Facetten des Lebens, beleuchtet.

In diesem Sinne bleibt zu hoffen, dass bei der „Night of Light“ nicht nur hunderte Teelichter die Dunkelheit besiegen, sondern jedem einzelnen ein Licht aufgegangen ist- und die Welt dadurch heller wird.

Mit Pauken und Trompeten

Evangelische Kirchengemeinde Lippstadt lädt zum Silvesterkonzert

Lippstadt. Am 31. Dezember lädt die Evangelische Kirchengemeinde Lippstadt wieder zum Silvesterkonzert in die Marienkirche ein. Um 21 Uhr gibt sich das



LippEnsemble mit Dorothea Ohly-Visarius, Matthias Visarius (Emden), Hannah Fricke, Nia Luna Steinhoff (Wadersloh), Carsten Hess (Anröchte), Barbara und Carsten Bartsch, Roger Bretthauer und Markus Visarius (Lippstadt) die Ehre.

Das LippEnsemble glänzt durch seine Vielseitigkeit. So erklingen Gesang, Querflöte, Trompeten, Posaunen, Tuba, Orgel, Klavier, Keyboard, Synthesizer, Xylophon, Schlagzeug und Pauken in

diversen Konstellationen. Hannah Fricke und Markus Visarius haben einen Großteil des Konzertprogramms eigens für die außergewöhnliche Besetzung des Abends arrangiert. Die Musiker haben in diesem Jahr ein spritziges Programm von Händel bis ABBA vorbereitet und nehmen die Zuhörer mit auf eine große musikalische Reise.

Umrahmt wird der Jahresausklang mit der Filmmusik zu „Das Boot“ von Klaus Doldinger. Das LippEnsemble wird im Verlauf dieses Stückes in ganz unterschiedlichen Besetzungen musizieren und die volle Bandbreite seines Könnens präsentieren. Die Verfilmung des gleichnamigen Romans von Lothar-Günther Buchheim unter der Regie von Wolfgang Petersen ist eine der aufwändigsten und teuersten deutschen Filmproduktionen, seine Musik erlangte Kultstatus.

Mit den beeindruckenden Bläserklängen der „Nordic Fanfare and Hymn“ aus der Feder des niederländischen Komponisten Jacob de Haan begeben sich die Musiker nach Skandinavien und beschäftigen sich im Anschluss mit der Musik der schwedischen Gruppe ABBA. „Thank you for the music“ wurde ursprünglich für das Mini-Musical „The Girl with the Golden Hair“ komponiert. Die heute bekannte Studioversion haben ABBA im Jahr 1977 aufgenommen. Aus der Überzeugung heraus, dass sich nur ein Titel mit tanzbarem Rhythmus verkaufen ließe, komponierten Benny Andersson und Björn Ulvaeus im Jahr 1979 den Song „Gimme! Gimme! Gimme!“, der es schließlich in 6 Ländern an die Spitze der Musikcharts schaffte.

Die festliche Ankunft im Vereinigten Königreich läutet „La Réjouissance“ aus der berühmten Feuerwerksmusik von Georg Friedrich Händel ein. In Großbritannien haben die Beatles in den 60er Jahren Musikgeschichte geschrieben. Auch hier präsentiert das LippEnsemble zwei bekannte Songs. „Yellow Submarine“ wurde im Wesentlichen von Paul McCartney verfasst. Von Beginn hatte er die Absicht, ein Kinderlied zu schreiben. Im Mai 1967 erhielten die Beatles von der BBC den Auftrag, für die Fernsehsendung „Our World“ ein Lied zu komponieren. Die Sendung war die erste weltweit ausgestrahlte Live-Fernsehproduktion. Den Beatles-Song „All you need is love“ verfolgten mehr als 400 Millionen Zuschauer in 31 Ländern. Auch diese Komposition ist gewollt sehr einfach gehalten, damit die Zuschauer den Text auch ohne große Englischkenntnisse verstehen konnten.

Passend zum Silvesterabend erklingt ein Arrangement zu „An der schönen blauen Donau“ des berühmten Walzerkönigs Johann Strauß (Sohn), bevor das LippEnsemble sich noch einmal in die Welt der Filmmusik begibt. Im Jahr 1964 entstand der Rhythm-and-Blues Song „Everybody needs somebody to love“. Er wurde im Laufe der Zeit mehrfach gecovered und erfreute sich schließlich im Jahr 1980 neuer Beliebtheit als Soundtrack zum Film „Blues Brothers“. Das LippEnsemble wird diesen Song instrumental mit Blechbläsern und Schlagzeug darbieten. Mitte der 90er Jahre rührte vor allem die Verfilmung des Untergangs der Titanic zahlreiche Kinobesucher zu Tränen. „My heart will go on“, komponiert von James Horner und gesungen von Céline Dion erreichte weltweit Nr.1-Platzierungen in den Charts.

Als besonderes Highlight des Abends wird Kantor Roger Bretthauer schließlich eine Solo-Improvisation an der Marienorgel zum Besten geben. Roger Bretthauer versteht es mit viel Witz und Charme, aber natürlich auch mit großer Leidenschaft und Handwerkskunst, verschiedenste Motive zu einer musikalischen Einheit verschmelzen zu lassen.

Der Eintritt zu diesem außergewöhnlichen Konzert am Silvesterabend ist frei.

Inzwischen schon Tradition

"akkordeon münster" gibt wieder Konzert in Ostönnen



Ostönnen. Inzwischen ist es gute und liebgewonnene Tradition, dass das neue Konzertjahr in der Ostöninger Andreaskirche mit einem Auftritt des Ensembles "akkordeon münster" eröffnet wird. Daran wird auch im kommenden Jahr wieder festgehalten, und zwar am Sonntag, 6. Januar, ab 17 Uhr. Begleitet wird das Ensemble von Sopranistin Anna Maria

Naechster.

Das Ensemble „akkordeon münster“ um seinen Leiter Dr. Ralf Kruck, Lehrbeauftragter für das Akkordeon an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, hat es sich zur Aufgabe gemacht, einem interessierten Publikum die weitgehend unbekannteren Möglichkeiten des Instruments aufzuzeigen. So konzertiert das Ensemble mit einer Vielfältigkeit, die überrascht. Das Programm besteht einerseits aus Transkriptionen und Bearbeitungen barocker bis romantischer Literatur, aber auch aus originalen und zeitgenössischen Werken.

Das Ensemble „akkordeon münster“ ist seit seiner Gründung im Sommer 2006 mit zahlreichen Konzerten in Erscheinung getreten. Kirchenkonzerte zur Adventszeit, Auftritte in Seniorenheimen und eigene Konzerte im Musikinstitut der Westfälischen-Wilhelms-Universität gehören dazu. Durch die Interpretationen geeigneter Transkriptionen und ausgewählter Originalmusik

leistet das Ensemble einen anspruchsvollen Beitrag zur kulturellen Vielfalt der Stadt Münster.

In Ostönnen wird es unter anderem Werke von Dvorak, Bach und Piazzolla zur Aufführung bringen.

Die unsichtbare Gemeinde

Fotoausstellung in Neu St. Thomae thematisiert rückläufige Kirchgänger-Zahlen



SOEST. Wer zu einer Vernissage nur zwanzig Besucher anlockt, dürfte dies kaum als Erfolg verbuchen - normalerweise. Zeigt die Ausstellung jedoch ausschließlich Fotos von leeren Kirchen, um zu veranschaulichen, wie den Gemeinden immer stärker die Kirchgänger abhanden kommen, wie nach und nach Gotteshäuser schließen und umgewidmet werden, so kann man dies fast schon als Erfolg betrachten. Denn der Mangel an Besuchern gibt dem Fotografen recht, bestätigt die Aussage seiner Werke, und der Blick in das leere Kirchenschiff von Neu St. Thomae wäre eine passende Ergänzung der Ausstellung.

Noch bis zum 4. Februar ist Klaus Hansens Fotoreihe „Gottes Häuser - Innenansichten einer Metapher“ im Chor der Kirche zu sehen. Hansen ist Solo-Posaunist der Bielefelder Philharmoniker, Kirchenmusiker und Fotograf. Ihm geht es nicht um dokumentarische Architekturphotographie, sondern darum, die eigene Haltung zur Kirche und zu Kirchen zu reflektieren.

Die Bilder werden gekoppelt mit Texten des Autoren Michael Hellwig aus Enger bei Herford. Er setzt sich in seinen Gedichten und kurzen Prosatexten mit den Fotografien auseinander, kommentiert sie, denkt sie weiter. Daraus entwickelt sich ein Dialog, der für die Beteiligten weit über das in einer Ausstellung Zeigbare hinausgehen soll. Die Texte sind als Tafeln den Bildern zugeordnet und auch Teil eines im Buchhandel erwerbbaaren Bildbandes, ebenso ein ausführliches Essay des Philosophen Dr. Knut Martin Stünkel, das aufgrund einer Erkrankung des Autoren bei der Vernissage ebenfalls von Hellwig vorgetragen wurde.

Die in den Abbildungen gezeigte Leere habe etwas Bedrückendes, befand Prof. Joachim Thalmann von der Musikhochschule Detmold, langjähriger Freund und Wegbegleiter Hansens, bei seiner Einführung. Die leisen Schritte und gedämpften Stimmen der nicht Anwesenden, „sie werden hörbar in diesen Bildern, sie bilden eine unsichtbare Gemeinde. Immer weniger Menschen glauben an Gott, aber alle glauben an Johann Sebastian Bach, und so ist die Kirchenmusik für viele das einzige, was von einer einst guten Idee übrig geblieben ist.“

Denn während die Werke des großen Komponisten perfekte Meisterwerke seien, ähnelten viele Gottesdienste in ihrem Versuch, wie ein Fernsehsender „Quote“ zu bringen, „schlecht vorbereiteten Kindergeburtstagen.“

Geöffnet bis zum 4. Februar dienstags bis freitags von 15 bis 18 Uhr und samstags von 11 bis 13 Uhr oder nach Vereinbarung unter Tel. 02921/6 50 83.

Von Personen

Mit Leib und Seele Pfarrerin

Sandra Fedeler bohrt bei der Glaubensvermittlung besonders gerne dicke Bretter



Lippstadt. Manchmal fehlen einem die Worte. Die richtigen Worte. Die richtigen Worte, um einen Menschen treffend und präzise zu beschreiben. Sandra Fedeler ist so ein Fall. Was ist sie? Besessen? Ganz sicher nicht. Das hört sich auch viel zu negativ an. Beseelt? Auch nicht. Kling viel zu esoterisch und wirklichkeitsabgewandt. Begeistert oder begeisternd? Das schon eher.

Im Grund genommen aber ist die 42-Jährige vor allem eines: Pfarrerin und Lehrerin mit Leib und Seele. Eine, die in ihrem Beruf aufgeht und mit Begeisterung davon erzählt, wie sie andere Menschen versucht zu begeistern.

Diese anderen Menschen sind erster Linie Jugendliche (von denen manche noch eher wie Kinder sind) und junge Erwachsene (von denen einige glauben, die Spielregeln des Lebens selbst schreiben zu können).

Im Lippe-Berufskolleg unterrichtet Sandra Fedeler seit dem Sommer 2016 Religion. Aktuell 25,5 Stunden die Woche. Dort trifft sie mitunter auf junge Menschen, denen sie das Wort Religion erst einmal mühsam buchstabieren muss, trifft Menschen, die Gott total uncool finden und für die Glaube alles andere als geil ist. Und dann sind da noch die, für die der christliche Glaube das Feindbild schlechthin ist. Da werden die dicksten Bretter gebohrt.

Trotz dieses Spannungsfeldes, in das sie sich mit jeder Unterrichtsstunde begibt, liebt Sandra Fedeler ihre Aufgabe - vielleicht und gerade auch deshalb: „Ich finde diese Auseinandersetzungen total spannend. Dazu gehört auch die gemeinsame Suche nach Gott und das Beschäftigen mit den großen existenziellen Fragen: Leben, Tod, Auferstehung.“

Seit sie am Lippe-Berufskolleg unterrichtet - mit über 3.300 Schülerinnen und Schülern sowie rund 150 Lehrkräften die größte Schule im Kreis Soest -, hat sich schnell herumgesprochen, dass „die Neue“ ein wenig anderes ist und damit auch ihr Religionsunterricht ein wenig anders ist. „Ich versuche, den Schülerinnen und Schülern immer sehr früh klar zu machen, dass ich anders ticke.“

Dazu gehört auch, dass man ihren Unterricht nicht nur absitzt, um ein paar Punkte für den Notendurchschnitt einzusammeln. „Das funktioniert bei mir

nicht“, sagt Fedeler. „Wer sich für den Religionsunterricht entscheidet, von dem erwarte ich, dass er auch mitmacht.“ Das gilt auch für die, die „mit dem Glauben nichts am Hut haben“.

„Natürlich gibt es viele religionsferne Schüler. Die kann und will ich auch nicht missionieren. Aber von denen erwarte ich, dass sie eine Haltung haben. Sie müssen sich darüber klar sein, was es bedeutet, diese eine Haltung zu haben. Darüber kann man dann ins Gespräch kommen.“

Ihr eigener Weg zum Priesterberuf war dabei nicht so gradlinig, wie man das vielleicht glauben möchte, wenn man sich mit Sandra Fedeler unterhält. Weder war das Elternhaus streng christlich geprägt, noch gab es irgendwann das große Erweckungserlebnis. Aber Sandra Fedeler stand der Kirche immer recht nah und hat durch die Mitarbeit in der Jugendarbeit auch erste und konkrete Erfahrung gemacht.

Nach dem Abitur (im Abschlussgottesdienst hat sie die Predigt gehalten...) hat die gebürtige Hammerin zunächst eine Ausbildung zur Krankenschwester gemacht. Und dabei gespürt, „dass da noch mehr sein muss.“ Dass sie zu viele Fragen hat, die unbeantwortet blieben.

Mit dem Religionsstudium hat sie versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden. Alle Antworten hat sie nicht gefunden. Und sie weiß, dass das auch in Zukunft so bleiben wird. „Es sind immer wieder Schüler dabei, die schon so einige Katastrophen erlebt und überlebt haben. Da frage ich dann manchmal: ‚Sag mal Chef da oben. Was hast du dir dabei eigentlich gedacht?‘“

Vermutlich ist es diese eher unkonventionelle Art, die bei den Schülern ankommt. Sandra Fedeler, die als Pfarrerin in Neubeckum, zuvor auch schon die Gemeindeführung an der Basis kennengelernt hat und ausgebildete Notfallseelsorgerin ist, kann sich in jedem Fall vorstellen, noch etliche Jahre im Schuldienst zu verbringen: „Das ist in jedem Fall mein Ding. Wenn das Schuljahr zu Ende ist und die Sommerferien beginnen, dann freue ich mich schon wieder recht bald auf das neue Schuljahr.“

Netzwerk für Integration

KI-Leiterin Galina Borchers wechselt nach Essen, Nachfolgerin ist Sina Mittmann



Kreis Soest. Händeschütteln, Umarmungen und Erinnerungsaustausch waren angesagt: Galina Borchers (39), Chefin des Kommunalen Integrationszentrums (KI), wechselt als Leiterin zum Integrationszentrum der Stadt Essen. Landrätin Eva Irrgang sprach der scheidenden Mitarbeiterin für ihre Arbeit und ihr Engagement Dank und Anerkennung aus.

„Unser Integrationszentrum wäre nicht so gut aufgestellt, unsere Integrationsarbeit nicht so anerkannt, wenn Frau Borchers nicht ständig antreibende und gestaltende Kraft gewesen wäre“, würdigte die Verwaltungschefin vor vielen Wegbegleitern das Wirken der KI-Leiterin. Es sei Galina Borchers in hervorragender Weise gelungen, ein kreisweites Netzwerk aller für die Integrationsarbeit wichtigen und relevanten Institutionen und Personen aufzubauen. Sie habe temperamentvoll und effizient nicht nur rund um die Kreisstadt Kontakte geknüpft, sondern auch die notwendigen Verbindungen in Richtung Landeshauptstadt und Landesregierung aufgebaut, genutzt und gepflegt

Nach dem Wechsel der bisherigen Chefin hat Sina Mittmann (32) inzwischen die Leitung des Kommunalen Integrationszentrums Kreis Soest übernommen. „Ich hoffe, dass wir uns weiterhin gemeinsam in vielfältiger Art und Weise für die Teilhabe und Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Kreis Soest einsetzen und einen respektvollen Umgang von Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern können“, blickt sie nach vorn. „Ich freue mich auf die neue Herausforderung.“

Bevor Sina Mittmann zum Kreis Soest abgeordnet wurde, war sie als Lehrerin an einem Gymnasium in Dortmund tätig. Die gebürtige Werlerin hat dort bereits mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern gearbeitet und war Studien- und Berufskoordinatorin. Im Kommunalen Integrationszentrum Kreis Soest nahm sie bisher Aufgaben in den Bereichen Übergang Schule-Beruf, Koordination der Beschulung und Seiteneinsteiger wahr.

Während ihrer bisherigen Arbeit im Kommunalen Integrationszentrum hat sie nach eigenem Bekunden bereits einen großen Teil des aufgebauten Netzwerks „kennen und schätzen gelernt“. Die vielfältige Expertise der Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner habe immer wieder ihre Arbeit bereichert.

Hilfe in akuter Notsituation

Sabine Emming ist die neue Leiterin des Soester Frauenhauses



Soest. Sabine Emming ist seit März neue Leiterin des Frauenhauses Soest. Die 42jährige stellt sich der neuen beruflichen Herausforderung, nachdem sie zuvor im Bereich Vormundschaften und Pflegschaften tätig war. In einem Weiterbildungsstudium eignete sie sich zuvor Wissen an, das sie nun in ihrer alltäglichen Praxis einsetzt.

Als anerkannte psychosoziale Prozessbegleiterin gehe es um die Frage: Was brauchen Menschen, die traumatisierende Erlebnisse durchgestanden haben? In Soest angekommen, mit offenen Armen in einem fachlich gut aufgestellten Team aufgenommen und eine gute Vernetzung vorgefunden - so lautet ihr Fazit nach den ersten Monaten im Dienst.

„Alle, die sich bei uns melden, befinden sich in einer akuten Notsituation“, betont die Sozialarbeiterin, „aber wir können sie nicht mehr alle aufnehmen.“ Es sei eine „unfassbar hohe Zahl von Anfragen“ in diesem Jahr. „Wir sind immer um Lösungen bemüht“, sagt die gelernte Bankkauffrau und Sozialarbeiterin, die in Unna-Hemmerde zuhause ist.

„Dabei sollte jede von Gewalt bedrohte und betroffene Frau schnell Schutz und Hilfe in unserer Einrichtung bekommen“, stellt die Leiterin des Frauenhauses Soest fest. Die Mutter dreier Kinder betont, dass das Team des Frauenhauses alle Hebel in Bewegung setzt, um den schutzsuchenden Frauen weiterzuhelfen. „Wir wünschen uns, dass die Gewalt an Frauen deutlich abnimmt, so dass unsere Arbeit nicht mehr notwendig ist“, erklärt die 42jährige. „In der derzeitigen Realität jedoch brauchen wir mehr Plätze und damit mehr Personal für die Frauenhäuser.“

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Jede 2. Frau hat bereits psychische Gewalt durch einen Partner erlebt. Zynisch wird es, wenn der wirtschaftliche Schaden, der durch Gewalt an Frauen entsteht, auf 14,5 Milliarden Euro in Deutschland beziffert werden muss.

„Stärken stärken ist eine Chance, die Spirale von Gewalt gegen Frauen und Kinder gar nicht erst in Gang kommen zu lassen“, fasst Sabine Emming zusammen. Wenn Frauen und Kindern bewusst ist, wer und was ihnen gut tut und was sie nicht ertragen können oder wollen, können sie frühzeitig ihre Grenzen deutlich machen. Die 42jährige erlebt immer wieder, wie schwierig es ist, zu einem späteren Zeitpunkt aus dem Kreislauf von Gewalt auszusteigen.

Derzeit benötigt das Frauenhaus Spenden für das Zentrum des Hauses: Die Küche, in der die Frauen für sich und ihre Kinder - 2016 waren es 44 Frauen mit ihren 53 Kindern - die täglichen Mahlzeiten zubereiten, ist in die Jahre gekommen und muss dringend erneuert werden. Weitere Informationen unter Tel. 02921 17585.

Termine

Termine finden Sie in der [Veranstaltungsdatenbank](#).

Jubiläen

Wenn in Ihrer Kirchengemeinde oder einer Ihrer Einrichtungen Jubiläen anstehen, teilen Sie es bitte frühzeitig dem Öffentlichkeitsreferenten mit: Tel. 02921 396-145 oder per E-Mail oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de.

Impressum

Redaktion: Hans-Albert Limbrock, Öffentlichkeitsreferat des Evangelischen Kirchenkreises Soest, Puppenstr. 3-5, 59494 Soest, Telefon 02921 396-145, E-

Mail oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de. Sie können den Newsletter per E-Mail an oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de abbestellen.